

Zwischen Orient und Okzident

Aufbruch der Frauen – Türkische Autorinnen drängen mit gesellschaftlichen Themen an die Öffentlichkeit

Unter dem Motto „Faszinierend farbig“ ist die Türkei in diesem Jahr Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Aber nicht ihre „modernen Klassiker“ wie Orhan Pamuk („Das Museum der Unschuld“) oder Yaşar Kemal („Die Hähne des Morgenrots“) können als repräsentative Beispiele für die moderne türkische Literatur gelten. Vielmehr sind es jüngere Autoren und vor allem Autorinnen, die das literarische Antlitz des Landes entscheidend prägen.

Zwei Phänomene gehören zu den erstaunlichsten der heutigen Türkei: einmal die überraschende Fülle und thematische Vielfalt ihrer Literatur und zum anderen die relativ hohe Zahl von Autorinnen, denen sie einen guten Teil ihrer besten Werke verdankt. Beides ist keineswegs selbstverständlich. Denn nach wie vor unterliegen Freiheit und Demokratie in der Türkei beträchtlichen Einschränkungen. Erinnerung sei hier nur an ein so seltsam anmutendes Strafgesetz wie jenes, das die „Beleidigung des Türkentums“ zum Gegenstand hat und besonders gegen kritische Journalisten und Schriftsteller angewandt wird sowie den Umstand, dass Frauen gegenüber Männern im öffentlichen Leben noch immer einen zweitrangigen und in archaisch geprägten ländlichen Regionen dritt- oder sogar viertklassigen Platz einnehmen. Ungeachtet dessen drängen immer mehr türkische Autorinnen mit sowohl gesellschaftlich und politisch wie individuell akzentuierten Themen an die Öffentlichkeit. Dass sich die türkische Literatur in einem gewaltigen Aufbruch befindet, ist unübersehbar und ebenso, dass sie auch im Ausland schon seit langem nicht mehr ausschließlich von „modernen Klassikern“ wie den beiden Friedenspreisträgern des Deutschen Buchhandels Yaşar Kemal (1997) und Orhan Pamuk (2005), der 2006 auch den Nobelpreis für Literatur erhielt, repräsentiert wird.

Einer der vielleicht wichtigsten, weil menschliche Schicksale existenziell am tiefsten auslotenden türkischen Romane der Gegenwart stammt von der 1973 in Yalova geborenen und in

Istanbul lebenden früheren Fernsehjournalistin İbnem Şigüzel: „Am Rand“. Sie erzählt darin die Lebensgeschichten zweier Frauen, Leyla und Yıldız, die bei allen Unterschieden eines gemeinsam haben: Beide „verfügen über so viele außergewöhnliche Talente, dass sie nichts so wahrnehmen wie ‚normale Menschen‘. Sie sind nicht aus dieser Welt und werden es auch niemals sein“, wie die Autorin ihre Figuren in einem Gespräch charakterisierte. Leyla, aus einer türkischen Diplomatenfamilie stammend, verließ die schöne Scheinwelt und entschied sich für ein Leben als Obdachlose, wurde bald zur „Königin einer Mülldeponie“ am Rande von Istanbul, während Yıldız zwar nicht auf der Straße lebt, sondern in einem ganz gewöhnlichen Haus, doch auf ihre Weise befindet auch sie sich längst außerhalb „des Spiels“. Keine von ihnen wurde je wirklich geliebt, weder als Kind noch später, beide wurden sie von ihnen nahe stehenden Menschen verletzt, und beide entdecken nach schlimmen Erfahrungen, dass es nirgendwo ein „Paradies“ gibt, es sei denn in einem kleinen Winkel des eigenen Inneren. Mit spürbarer seelischer Anteilnahme und in einer sehr modernen Sprache, die unter anderem auch Techniken der Dokumentation und der Reportage mit einbezieht, erzählt İbnem Şigüzel die Geschichte von Leyla und Yıldız vor einem gesellschaftlichen und politischen Hintergrund, dessen Hauptmerkmal „das Böse“ im Menschen und in der Welt ist, gegen das sich beide wenden.

Von ganz anderem literarischen Zuschnitt und auf eher exzessive Weise der Gegenwart verhaftet ist der Roman „Zwei Mädchen. Istanbul-Story“ von Perihan Mağden. Die Autorin, 1960 in Istanbul geboren und nach einem Urteil von Orhan Pamuk heute „eine der originellsten Schriftstellerinnen unserer Zeit“, hat mit ihrem Roman, eine rasante, wilde Geschichte über die ungestüme Freundschaft zwischen zwei Istanbul Teenagern und ihre Rebellion gegen überkommene familiäre und gesellschaftliche Strukturen geschrieben. Die Zeitspanne, in der die „Istanbul-Story“ abläuft – „neunzehn Tage, in denen die Welt aus den Fugen gerät“ – versteht sich als eine unverschlüsselte Momentaufnahme der Lebens-, Gedanken- und Gefühlswelt türkischer Großstadtjugendlicher. „Perihan Mağden nimmt kein Blatt vor den Mund“, konstatiert Orhan Pamuk. Freilich bleibt offen, inwieweit Mağdens „Istanbul-Story“, die übrigens in der Türkei längst zum „Kultbuch“ avancierte, als symptomatische Zustandsbeschreibung heutiger türkischer Jugendlicher im eigenen Land gelten kann.

Eine weitere Autorin der jüngeren Generation, Elif Shafak, geboren 1971 in Straßburg, aufgewachsen in Spanien und erst zum Studium in die Türkei zurückgekehrt, wo sie bereits vier Romane veröffentlichte, ist in Deutschland keine Unbekannte mehr. 2005 erschien hier ihr Roman „Die Heilige des nahenden Irrsinns“, 2007 der Roman „Der Bastard von Istanbul“. Letzterer brachte ihr in der Türkei eine Anzeige wegen „Verunglimpfung des Türkentums“ ein. Jetzt liegt ihr neuer Roman „Der Bonbonpalast“ vor. Es ist die Geschichte eines ehemals prachtvollen, inzwischen etwas heruntergekommenen Hauses im Zentrum von Istanbul und seiner zehn darin lebenden, sehr unterschiedlichen Familien. Mit Sympathie berichtet die Autorin von den kleinen Geheimnissen, skurrilen Luftschlössern und alltäglichen Gemeinheiten der Mieter, deren Geschichten sich über verschiedene Stockwerke und Wohnungen miteinander verschränken. Gewiss, von seiner Anlage her bewegt sich dieser Roman in traditionellen Bahnen. Aber als eine Liebeserklärung an Istanbul und die Bewohner des „Bonbonpalastes“ mit ihren nur allzu menschlichen Schwächen übt der Roman auf den Leser eine seltsam faszinierende Wirkung aus.

Von einer der bedeutendsten, der älteren Generation angehörenden Erzählerinnen der zeitgenössischen türkischen Literatur, Adalet Aşaoğlu, erschien im Rahmen der vom Züricher Unionsverlag edierten „Türkischen Bibliothek“ der Roman „Sich hinlegen und sterben“. Es handelt sich um ein Werk von außergewöhnlicher Privatheit und Sensibilität: Aysel, die Protagonistin, Hochschuldozentin von Beruf, steckt in einer Lebenskrise, im Konflikt zwischen gesellschaftlichen Pflichten und ihren eigenen Bedürfnissen. Zum Sterben entschlossen, zieht sie sich in ein Hotelzimmer zurück und lässt ihr Leben an sich vorüber ziehen: von der Schulzeit in der anatolischen Provinz bis zu den Universitätsjahren in Ankara. Obwohl sie eine erfolgreiche Frau ist, fühlt sie sich durch die Verpflichtungen, die ihrer Generation aufgebürdet wurden, überfordert. Erstaunlicherweise gelangt dieser bereits 1973 in der Türkei erschienene, dreißig Jahre türkischer republikanischer Geschichte umspannende und in seiner psychologischen Subtilität bemerkenswerte Roman erst jetzt – und offenbar nur dank des Türkeischwerpunktes der diesjährigen Buchmesse – zu unserer Kenntnis.

Bei zahlreichen türkischen Romanen, die auf den deutschsprachigen Markt kommen, scheint der Nobelpreisträger Orhan Pamuk

zumindest ideell Pate gestanden zu haben, denn häufig enthalten die Rückseiten der Buchumschläge seine Urteile oder Empfehlungen. Das gilt etwa für den „Ehrenmord“-Roman „Glückseligkeit“ des 1946 in Konya-Ilgın geborenen Zülfü Livaneli, der wegen seiner politischen Anschauungen gezwungen war, lange Zeit im Ausland zu leben und von Pamuk als „unverzichtbare Autorität in der kulturellen und politischen Szene der Türkei“ gepriesen wird. Wie kaum ein anderes Werk offenbart der Roman am Fall einer dramatischen Emanzipationsgeschichte die inneren Widersprüche der heutigen Türkei. In ihm wendet sich Livaneli radikal gegen jede Engstirnigkeit, ob sie nun einem religiösen Fundamentalismus, einem militanten Nationalismus oder einem Pseudoliberalismus verhaftet ist.

Eine bemerkenswerte Erscheinung der zeitgenössischen türkischen Literatur besteht in ihrer fast durchgängigen Imaginierung des vergangenen wie des gegenwärtigen Istanbuls. Die Stadt am Bosphorus, Metapher für die Scheidelinie von Orient und Okzident, ist in den meisten Werken allgegenwärtig, insbesondere in denen Orhan Pamuks, wie zuletzt wieder das Istanbul der 70er-Jahre in „Das Museum der Unschuld“. Und dennoch tritt in keinem der neueren Bücher dieses Phänomen dermaßen stark in Erscheinung wie in dem Roman „Istanbul war ein Märchen“ des 1957 auf der westlichen Halbinsel Istanbuls zur Welt gekommenen Mario Levi. Ausgehend von seiner eigenen Familie und deren Geschichte, erzählt Levi vom Miteinander der unterschiedlichen Völker und Kulturen, von Juden, Griechen, Armeniern und Türken, kurz davon, was einmal das „Märchen Istanbul“ war.

Adelbert Reif

Özgen Özgüzel: „Am Rand“. Roman. Berlin Verlag, Berlin 2008, 432 Seiten, geb., 22 Euro

Perihan Maşın: „Zwei Mädchen. Istanbul-Story“. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008, 324 Seiten, br., 9,90 Euro

Elif Shafak: „Der Bonbonpalast“. Roman. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2008, 470 Seiten, geb., 24,95 Euro

Adalet Ayoğlu: „Sich hinlegen und sterben“. Roman. Türkische Bibliothek, Unionsverlag, Zürich 2008, 512 Seiten, geb., 22,90 Euro

Zülfü Livaneli: „Glückseligkeit“. Roman. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2008, 313 Seiten, geb., 22,90 Euro

Mario Levi: „Istanbul war ein Märchen“. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008, 844 Seiten, geb., 24,80 Euro